

Zeitschrift: The Swiss observer : the journal of the Federation of Swiss Societies in the UK

Herausgeber: Federation of Swiss Societies in the United Kingdom

Band: - (1925)

Heft: 207

Rubrik: Eidgenössische Glossen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EIDGENÖSSISCHE GLOSSEN.

Handelsreisende.

Es spricht für die kostspielige Umständlichkeit und Schwerfälligkeit eines kleinstaatlichen Wirtschaftsbetriebes, wenn ein Land wie die Schweiz 40,000 Handelsreisende nötig hat. Man ist Ständerat Scherer Dank schuldig, dass er bei der Beratung des bundesrätlichen Geschäftsbüros auf diese Tatsache hingewiesen hat. Sie darf getrost jeden Schweizerbürger zu einer gewissen Nachdenklichkeit nötigen. Auf 1000 Männer im wehrpflichtigen Alter kommen etwa 40 Männer, die nichts produzieren, sondern nur für den Absatz des Produktes und damit auch für eine entsprechende Preisseigerung des zu Verkaufenden sorgen müssen. Die Schweiz gehört zu den Ländern mit der grössten Zahl unproduktiver Kräfte. Haben wir wirklich Ursache, diese Zahl ins Ungemessene steigen zu lassen? Es ist klar, dass unser Leben nicht billiger wird, wenn es die Leistung von mehr als vierzig Bataillonen braucht, um den Produzenten mit dem Konsumenten in Verbindung zu setzen. Eine rationellere Betriebsmethode muss gefunden werden, wenn wir uns nicht nachgerade an der übergrossen Zahl jener, die verwalten, regieren, handeln und vermitteln, den Krebs holen wollen. Die Weinbauern nennen jene Schosse, die keine Trauben tragen, "Zuluegeregben." Wenn man den schweizerischen Wirtschaftskörper als Weinstock darstellen wollte, so müsste man die "Zuluegeregben" gar üppig ins Kraut schiessen lassen!

Motorsprit.

Den Herren Grimm und Konsorten, die in einer Interpellation die Förderung der Spritverwertung in der Form von Motorsprit gefordert haben, kommt das Verdienst zu offiziell auf eine wichtige Seite unserer Selbstversorgung hingewiesen zu haben. Es liegt auf der Hand, dass mit der fortschreitenden Vergrösserung unseres Automobilparkes die ernste Gefahr besteht, dass wir das, was wir durch die Elektrifikation der Eisenbahn an Kohlen ersparen, durch die vermehrte Einfuhr von Benzin wieder ausgeben. Das Resultat wäre wirtschaftlich und politisch gleich unbefriedigend. Benzin tropft vorläufig aus keiner Schweizerquelle, dafür strömt der Spiritus, dass wir fast darin ertrinken. Wenn eine Revision des Alkoholwesens kommt, dann sind wir in der Lage, den Motorsprit billig zu verkaufen und den Trinkspirit so teuer an den Mann zu bringen, dass der Gewinn die Verluste bei der Abgabe des billigen "nationalen Brennstoffes" deckt. Es ist noch keine ideale Lösung, aber wir sind dann besser daran, als wenn der Brautwein zu teuer ist, um mit dem Benzin zu konkurrieren, und zu billig, um aus entscheidenden Geldsäckelrücksichten den Konsum zu verhindern. Die entsprechenden Vorversuche sind gemacht. Die Techniker sind bereit. Es fehlt nur noch die Revision. Nur!

Gewissen.

Der Ständerat hat sich notgedrungen erweise mit der Zivildienstpflicht-Petition befasst. Neue Gesichtspunkte sind keine zu erwarten gewesen und auch nicht zum Vorschein gekommen. Ich will hier die Diskussion nicht noch einmal aufrufen. Ich will nur auf die Seltsamkeit hinweisen, dass Bundesrat Scherer vor dem Ständerat gesagt hat: "Ohne Zwang geht es in keinem Staate ab," und dass sein Kollege, der Bundespräsident Musy, einige Tage vorher bei der Einweihung des Denkmals von Carouge das heilige Wort gesprochen hat: "Die Macht des Gesetzes hat dort Halt zu machen, wo die Rechte des Gewissens beginnen." Bundespräsident Musy hat dabei natürlich nicht jenen helfen wollen, die aus Gewissensgründen den Militärdienst verweigern, weil sie das Töten als Sünde betrachten. Aber wenn er auch nur die Religionsfreiheit im Auge hatte, darf er nicht böse sein, wenn ihm Militärfreunde bitten, im Interesse der Armee solche revolutionierende Auseuungen in Zukunft vorsichtigerweise zu unterlassen!

Heiterkeit.

Heiterkeit ist eine schöne und wichtige menschliche Eigenschaft. Und doch gibt es Augenblicke, wo sie nicht gerade am Platze ist. Wenn sich der Nationalrat umständlich und weitläufig mit einer geringfügigen Angelegenheit beschäftigt und sie schliesslich nach Dutzenden von Reden mit Hilfe einer gestaffelten Abstimmung wieder unter den Tisch wischt, so ist die vom Referenten in Klammern mitgetragene "Heiterkeit" nicht gerade geeignet, heiter zu stimmen. Ganz abgesehen davon, dass unser Nationalrat jährlich 700,000 Fr. kostet, jede Sitzungsstunde also so und so teuer ist, liegt eher ein Grund zur Verärgerung vor, wenn Männer nichts Besseres mit ihrer Zeit anzufangen wissen. Und warum wird der Ständerat zur Heiterkeit gestimmt, wenn Bertoni der Meinung ist, die Frage der Zivildienstpflicht sollte im 22. Jahrhundert wieder geprüft werden? Man muss wohl Ständerat sein, um vor dieser Perspektive des Hasses und des Krieges — lächeln zu können!

Selbstlob.

In unserem Basler Schul-Lesebuch war dem Selbstlob keine gute Note erteilt. In Airolo scheinen sie ein anderes Lesebuch zu haben. Bundesrat Motta hat es für nötig gefunden, am Schlusse seiner Rede am achten schweizerischen Studententage ein begeistertes vaterländisches Loblied zu

singen. Wäre es nicht wichtiger, der Jugend das Gefühl zu schenken, dass in unserem Lande noch viel getan werden müsste, als ihr den Glauben beizubringen, wir seien der beste Staat der Welt? Haben wir wirklich so starke Gründe, auf eine Demokratie stolz zu sein, die noch kein Frauenstimmrecht kennt, den Entwurf zum eidgenössischen Strafrecht verschimmen lässt, und in der Neuordnung des Alkoholwesens schmählich versagt hat? Nennt man das die Geschieke in die eigenen Hände nehmen, wenn jedes Gesetz zwanzig Jahre braucht, bis es aus den Windeln ist, und eine Steuer nur dann angenommen wird, wenn sie eine Minderheit trifft, seien es nun die Hund- oder die Autositzer? Mit Demut kommen wir weiter als mit Ueberheblichkeit, und einen europäischen Frieden schaffen wir eher, wenn wir alle Länder gelten lassen, statt in den Tönen eines französischen, italienischen oder deutschen Nationalisten zu reden — aus Anlass eines Vortrages über die schweizerische Schiedsgerichtspolitik!

(Felix Moeschlin in der "Nat.-Ztg.")

FINANCIAL AND COMMERCIAL NEWS FROM SWITZERLAND.

Further details have now become available as to the new Federal Conversion Loan of Frs. 140,000,000, which is to provide for the repayment or conversion of 6% Treasury Bonds to a total amount of Frs. 138,750,000. Arrangements have been concluded between the Federal Treasury and the banks, by which the banks are to underwrite the remaining Frs. 10,000,000 for its own purposes. The rate of interest is to be 5%, the issue price 98%, and the bonds are to run for a term of 15 years, with option on the part of the Government to redeem the issue after 12 years. This loan will provide the full amount required for the conversion of the expiring loan, and the saving to the Government will be represented by the lower rates at which the money can now be obtained. On the other hand, the American loan of 20 million dollars, which is to be repaid on the 1st of August, will be met without the aid of any new loan.

Two new industrial issues by companies of high standing in Switzerland deserve mention in these columns. The "Motor-Columbus" concern—which, as will be remembered, was formed in 1923 by the amalgamation of the "Columbus" and the "Motor" companies in Baden—is making an offer of Frs. 10,000,000 in 6% bonds, to be known as Series XI of 1925. These bonds are intended to provide for the repayment or conversion of the 4½% "Motor" issue of 1911, which falls due in January, 1926, and to supply the company with an increase of general working capital. The loan is redeemable in 1937. Conversion rights are offered at par.

The Zurich engineering firm of Escher, Wyss & Cie. wishes to meet the redemption of a 4½% debenture issue of 1909, which is redeemable not later than 1929. For this purpose an offer of conversion is being made into a 6% mortgage loan of Frs. 10,000,000, due for redemption in 1937. The price for conversion and for applications from new sources is fixed at 100 per cent.

The "Report on the Economic and Financial Conditions in Switzerland," recently published by the Department of Overseas Trade for 1924 and obtainable from H.M. Stationery Office (price 2s.), may be recommended to all students of Swiss conditions as reliable and well-drafted. The data is brought up to the month of February, 1925.

STOCK EXCHANGE PRICES.

	BONDS.	June 9	June 16
	Frs.	Frs.	Frs.
Swiss Confederation 3% 1903	... 76.75%	76.00%	
Swiss Confederation 5% 1923	... 99.05%	99.12%	
Federal Railways A—K 3½%	... 80.25%	80.35%	
Canton Basle-Stadt 5½% 1921	... 101.37%	101.37%	
Canton Fribourg 3½% 1892	... 72.50%	72.50%	
SHARES.	Nom.	June 9	June 16
	Frs.	Frs.	Frs.
Swiss Bank Corporation	500	661	660
Crédit Suisse	500	710	705
Union de Banques Suisses	500	576	574
Fabrique Chimique ci-devant Sandoz	1000	3190	3200
Société pour l'Industrie Chimique	1000	1737	1730
C. F. Bally S.A.	1000	1240	1217
Fabrique de Machines Oerlikon	500	687	702
Entreprises Sulzer	1000	850	845
S.A. Brown Bovery (new)	350	345	340
Nestlé & Anglo-Swiss Cond. Mk. Co.	200	218	218
Choc. Suisses Peter-Cailler-Kohler	100	197	198
Comp. de Navign. sur le Lac Léman	500	600	590

DER WELTKRIEG HAT MIT ALLER DEUTLICHKEIT GEZEIGT.

Sehr zu empfehlen, auch für Schweizer, ist der üppige Spaziergang dörrben vom badischen Dorf aus unter Kirschbäumen und am Kornfeldern vorbei nach dem Rhein. Die Augenweide ist gross und wird grösser, wenn sich auf einmal die elsiässische Ferne auftut. Lasst uns rasten und schauen! Doch ja, was heisst das? Die Kreuze vor dem Wäldechen, eines wie das andere, in Reih und Glied? Treten wir näher. Ein Soldatenfriedhof, fünfzig rumänische Soldaten im Alter von 20—30 Jahren, umgekommen im gleichen Sommermonat anno 1917. Wir erkundigten uns, aber die Leute

wollen mit der Sprache nicht recht heraus. Einer hat uns dann doch erzählt, warum am Wald beim badischen Dorf ausgerechnet Rumänen, lauter Bauernburschen, begraben liegen.

Im Jahre des Heils 1917 waren Tausende deutscher Soldaten in Rumänien gefangen. Die Behandlung war furchtbar. Die Unglücklichen verhungerten buchstäblich, oder Seuchen rafften sie wie die Fliegen dahin. Nach allgemeinem Usus schritt die deutsche Heeresleitung zu Repressalien, wählte aus ihren Gefangenengelagern fünfzig Rumänen aus und verschickte sie (zur Sommerfrische!) ins liebliche badische Dorf, wo sie drei Monate lang in Schöpfen mit Steinböden und hinter Stacheldraht gesteckt wurden, bis sie genug hatten, das heisst, bis sie bei lebendigem Leib verhungerten. Den Dorfbewohnern war bei strengster Strafe verboten, sich ihnen zu nähern. Es gab ihnen wenige, welche das Verbot doch umgingen und den Unseligen, "die vor Hungerqualen wie die Hunde winseln," Essbares zustekten, wo und wie sie nur konnten. Natürlich umsonst. Der Hungerskorbut brach aus. Wer Tags starb, wurde in die Totenhalle gelegt, um Nächts verscharrt zu werden. Einmal gelang es zwei vor Hunger Irrsinnigen, sich an die Toten in der Halle heranzumachen. Sie schlitzten die Leichen auf, rissen ihnen die Eingeweide heraus, entkamen, versteckten sich im üppigen Roggenfeld und — lies es doppelt, Leser, wenn du nationalistische und militäristische Anwendungen hast! — und schlügen sich die leeren Bäuche voll. So fand man sie, schmatzend im reifenden Korn. Das geschah vor acht Jahren hier, in der sommerlichen Stille. Steigen aus dem nahen Kornfeld, worin der leise Abendwind wöhlt, nicht die Gespenster der Leichenschänder auf?

Und dieses ist nur ein Bild jener Zeit unter tausenden, welche wahrscheinlich noch schrecklicher sind. Hat man sie vergessen? Ja, Viele, selbst von denen, welche sie aus nächster Nähe sahen, haben die Bilder ganz vergessen. Ihre Gedankenlosigkeit und Trägheit sind gross und weit genug, den Abgrund jener furchtbaren Jahre zu überbrücken. Sie wünschen nichts dringender, als gewöhnlich dort wieder anzuknüpfen, wo der Faden riss, am letzten Friedenstag im Sommer 1914. Das ist das Trostlose der Gegenwart. Für eine gewaltige Zahl von Zeitgenossen bedeutet der Weltkrieg nichts, dörrben und auch hüben, bei uns der Schweiz.

Der Ständerat hat die Kredite für das neue Maschinengewehr bewilligt. Die Waffe wird somit eingeführt. Vor uns liegt eine Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung, welche die Waffe auf acht Druckseiten Argumente warm empfiehlt. "Der Weltkrieg," so setzt die Botschaft ein, "der Weltkrieg hat mit aller Deutlichkeit gezeigt . . ." Was? Doch nur das eine, dass man selbstverständlich radikal hätte umdenken sollen, dass eine Wiederholung um jeden Preis verhindert werden müsste — "hat gezeigt, welch grosse Bedeutung dem Feuer als Kampfmittel der Infanterie zukommt." Die Botschaft liegt logisch ganz in der Untergangsrichtung unserer unbelehrbaren Gegenwart. Es stimmt: Die Unsicherheit ist grösser als je, an Abrüstung ist gar nicht zu denken. "Wenn die Einführung des leichten Maschinengewehrs sich bei den kriegerführenden Armeen als unbedingte Notwendigkeit erwiesen hat, wieviel dringender ist sie für unsere kleine Armee!"

Es sind die ewig gleichen und wieder allgemeinen, in jedem Lande üblichen, aber trostlos dummen Argumente, welche uns todssicher abermals in den Abgrund treiben, diesmal dann wohl für immer. Im Lesen dieses Bundesratsberichtes sagt man sich halblaut immer wieder: Er ist den Umständen gemäss leider richtig, aber die Zeit, die Gesellschaft, welche ihn erst möglich macht, verdient nur dieses: Endgültig vom Schauplatz abzutreten! Wir werden es erleben, in Güte, oder dann mit Gewalt!

(Korrespondenz in der "Nat.-Ztg.")

CITY SWISS CLUB.

Assemblée mensuelle au Brent Bridge Hotel à Hendon, le 9 Juin 1925.

Par un temps ravissant 57 membres et invités se réunissent pour la première fois cette année à Hendon.

On remarque avec regrets que le nombre des présents est bien inférieur à celui des assemblées précédentes à Hendon et il est à espérer que les membres viendront nombreux à la réunion du mois prochain, passer quelques heures agréables dans ce charmant coin de Londres.

Le dîner commence à 7 h. 30, et à 8 h. 50 le Président Mr. E. Borel ouvre la séance par le toast traditionnel au Roi et à la Patrie.

Il mentionne premièrement qu'il à la douleuruse tâche d'informer les présents que le C.S.C. vient de perdre en la personne de Mr. Edwin Huber un ancien et dévoué membre qui occupait la chaise présidentielle du Club lors de la Célébration de son cinquantenaire en 1906.

L'assemblée se lève un instant afin de saluer respectueusement la mémoire de Mr. Huber.

Mr. Borel porte ensuite en termes touchants le toast à la Patrie.

Le Président en proposant le toast aux invités, salue au nom du Club les dames qui ont bien voulu venir agrémenter cette soirée et leur fair part du